

**"Mein Geliebter gehört mir und ich gehöre ihm",
// Zu den sprachlichen Ausdrucksmitteln der Paarbeziehung
in Hld 2,8-17 und 3,1-5***

Theodor Seidl, Würzburg

Als poetisches Supplement zu den erstaunlich zahlreichen Erzähltexten über heterosexuelle Paarbeziehungen in der Hebräischen Bibel¹ bietet sich das Liebespaar des Hld förmlich an. Seine Interaktionen beschreiben die Texte in vielfachen Ansätzen: Das Sehnen und gegenseitige Suchen, das Verlangen und Sich-Finden, das Besitzen und Sich-Wieder-Verlieren – das sind die Themen und Vorgänge in den Textfolgen von Hld 1-3; 5,1-9; 6. Die ausführliche gegenseitige Beschreibung und Rühmung der jeweiligen Eigenschaften und Vorzüge des Körpers bildet das Thema der Beschreibungslieder des Paares in Hld 4,1-7; 5,10-16; 7,1-7².

Der Artikel widmet sich den genannten Interaktionen des ersten Textbereiches und befragt zwei exemplarische Textabschnitte speziell nach den sprachlichen Ausdrucksmitteln der erotischen Paarbeziehung. Dabei folgt diese Untersuchung dem Verständnis des Hld als Liebeslyrik³, wie dies in der kritischen Hld-Exegese seit HERDER⁴ der Fall ist. Die allegorische Auslegung⁵, der wir vielleicht die Erhaltung des Hld im Kanon verdanken⁶, sowie die kultmythologische Deutung⁷, die mit der religionsgeschichtlichen Forschung in die Hld-Exegese Einzug gehalten hat, bleibt hier außer Acht. Doch kann die folgende sprachliche Untersuchung in ihren Ergebnissen plausibel machen, wie es zu diesen Auslegungsrichtungen gekommen ist.

* Der Beitrag ist aus verschiedenen Veranstaltungen zum Thema "Paarbeziehungen" im Rahmen des Würzburger Graduiertenkollegs "Wahrnehmung der Geschlechterdifferenz in religiösen Symbolsystemen" im WS 1999/2000 hervorgegangen. S. dazu jetzt den Sammelband KLINGER, E., - BÖHM, S., - FRANZ, T. (Hg.), Paare in antiken religiösen Texten und Bildern, Würzburg 2002; v.a. auf die dortigen Beiträge von PABST, I. (zu den Erzelternpaaren) und SALS, U. (zu Ahab und Isebel) sei in diesem Zusammenhang verwiesen.

¹ Als Beispiele seien genannt: Das erste Menschenpaar (Gen 2-3); die Erzelternpaare in Gen 12-36; Simson und Delila (Ri 16); Elkana und Hanna (1 Sam 1); David und Batscha (2 Sam 11f.); Ahab und Isebel (1 Kön 18; 21f.).

² Ausführliche Untersuchung der drei Lieder bei SEIDL (2000) 129-157.

³ Bestätigt auch durch BRENNER (1999) 236: "Was bleibt, ist ... das Hld als eine Blütenlese profaner Liebeslyrik aufzufassen, deren Einzelgedichte lose – wenn auch oft sinnvoll – aneinander gereiht wurden". Dies ist Konsens in den neueren kritischen Kommentaren: GERLEMAN (1965), KRINETZKI (1964, 1981), POPE (1977), KEEL (1992), MÜLLER (1992). Die Gattung 'Liebeslyrik' hat in der sumerischen Literatur ihre bedeutendsten und produktivsten altorientalischen Vorbilder; s. KRAMER (1969), ALSTER (1985) und SEFATI (1998). Zur altägyptischen Liebesdichtung vgl. HERMANN (1959), POPE (1977) 72-74, KEEL (1992) 23, 38.

⁴ J.G. HERDER, Lieder der Liebe, Leipzig 1778 (Bd. 3 der Gesamtausgabe Frankfurt 1990).

⁵ S. dazu BRENNER (1999) 233f., KEEL (1992) 14-20 und die ausführlichen Überblicksartikel in TRE 15 (1986) 503-514.

⁶ Einen anderen Standpunkt vertritt KEEL (1992) 16. BRENNER (1999) 234 führt als Anfangspunkt der jüdisch-allegorischen Auslegung 4 Esr 4,24.26 an.

⁷ S. die zahlreichen Erklärungsversuche aus dem Kult der Götterpaare Dumuzi und Inanna bzw. Tammuz und Ishtar, vor allem durch SCHMÖKEL (1956); dazu KEEL (1992) 22: "... SCHMÖKEL (1956) stellt ... den letzten und klar gescheiterten Versuch dar, das Hld. als Textbuch einer "Heiligen Hochzeit" zu verstehen". Überblicke zu weiteren kultmythologischen bzw. kultdramatischen Deutungen bei GERLEMAN (1965) 48, POPE (1977) 145-153 und BRENNER (1999) 235, letztere ebenfalls mit kritischer Distanz.

Der Abschnitt enthält fünf einzelne "Lieder", die formal deutlich von einander getrennt sind⁸: Sprecher- und Perspektivenwechsel zwischen Mann und Frau sowie die eröffnenden Vokative und Imperative sind die auffälligsten formalen Kriterien für die Abgrenzung der fünf Einheiten: (1) 2,8,9; (2) 2,10-13; (3) 2,14; (4) 2,15; (5) 2,16-17. Sie werden im Folgenden separat nach ihren jeweiligen sprachlichen Ausdrucksmitteln der Paarrelationen untersucht.

(1) Hld 2,8a-9d⁹

2,8aP	<i>qōl dōd=ī</i>	Stimme meines Geliebten,
a	<i>hinni(h) zā bā(ʾ)</i>	sieh da, er kommt,
b	<i>mʾdallig ʿal ha=har[r]īm</i>	(er) klettert über die Berge,
c	<i>mʾqappiṣ ʿal ha=gība ʿōt</i>	(er) springt über die Hügel.
9a	<i>dōmā dōd=ī lʾ=ʿāby ʾō lʾ=ʿupr ha=ʾayyalīm</i>	Mein Geliebter gleicht einer Gazelle oder dem Jungen von Hirschen.
b	<i>hinni(h) zā ʿōmid ʾaḥ[⊕]ar kutl-i=nū</i>	Sieh da, er steht (schon) hinter unserer Wand,
c	<i>mašgīḥ min ha=ḥāllō*[⊕]nōl^T</i>	(er) schaut von den Fenstern her,
d	<i>miṣṣiṣ min ha=ḥʾrak[⊕]īm^T</i>	(er) späht von den Gittern her.

• Allgemeine Klassifizierung

Es liegt eine Beschreibung der Handlungen des Geliebten aus der Perspektive der Frau vor. Sprachliche Indizien für die Annahme einer *female voice*¹⁰ sind die masc. Formen der ptz. Prädikate und das masc. Demonstrativpronomen *zā* (8a,9b). Die Tätigkeiten des Mannes werden in 3. P. beschrieben, nicht in direkter Anrede an das Gegenüber wie in der folgenden Einheit oder in den Beschreibungsliedern der Kap. 4 und 7: Die Frau redet über ihn bzw. beschreibt ihn im Selbstgespräch.

• Sprachliche Beschreibung

Die Constructusverbindung zu Beginn (8aP) fungiert als Auftakt, der Aufmerksamkeit gebietet, das Objekt der weiblichen Wahrnehmung einführt und diese Wahrnehmung als nahen akustischen Reiz klassifiziert. BH¹ fasst *qōl dōd=ī* als Pendens zu 8a auf wegen der pronominalen Wiederaufnahme von *dōd* nach der durch *hinni* markierten Satzgrenze. Selbst bei einer Deutung von *qōl* als Interjektion¹¹ ("horch") empfiehlt sich die Annahme einer

⁸ KRINETZKI (1981) 99: "Im Sinn des Redaktors gehören 2,8-9 und 2,10-13 + 2,14 zusammen ... Gleichwohl handelt es sich um strukturell verschiedene Gedichte, die man am besten einzeln behandelt". Auch KEEL (1992) 94-112 unterscheidet in analoger Abgrenzung 5 Einheiten und behandelt sie als "selbständige Gedichte" (97); anders MÜLLER (1992) 27-31, der 2,8-14 als Einheit liest.

⁹ Die Textpräsentation übernimmt W. RICHTERs BH¹ und folgt ihrer Satzgliederung; sie erweist sich für die sprachliche Analyse und die Erarbeitung der jeweiligen Struktur als äußerst hilfreiches und effektives Instrumentarium. Die wenigen textkritischen Noten der BH¹ (T) wurden hier nicht reproduziert. Es sei dafür auf die Buchausgabe der BH¹ zum Hld (ATS 33.13, 1993) verwiesen.

¹⁰ Zur Unterscheidung "female voice – male voice" s. BRENNER – van DIJK-HEMMES (1993) 6; s. auch SEIDL (2000) 132 mit A. 13.

¹¹ So die übereinstimmende Wiedergabe bei KRINETZKI (1981) 99, MURPHY (1990) 139, KEEL (1992) 94, MÜLLER (1992) 27 nach JOÜON § 162e. Keine Festlegung trifft trotz eingehender Diskussion POPE (1977) 389.

Pendenskonstruktion. Der *hinni*-Satz, der den Gegenstand der Wahrnehmung benennt¹², erfordert keine Tilgung eines Wahrnehmungsverbs (etwa *šama'ti*), wie die Parallele in 9b zeigt.

Das auffälligste Strukturmerkmal ist die Parallelität der dreifachen ptz. Satzfolge 8a.b.c // 9b.c.d in der Anordnung: *hinni zā bā(ʿ)* / *ʿōmid* (8a // 9b) + 2 Ptz.-Sätze (8b.c // 9c.d). Die Formation *hinni* + Ptz. zeigt Futurum instans¹³ an, unmittelbar bevorstehende Zukunft, die zur aktuellen Gegenwart wird. Die in der ersten Dreiergruppe ausgedrückte lebhafteste Bewegung und Annäherung des Mannes (*Bōʿ*, *DLG* (*D*), *QPŠ(D)*) kommt zu Beginn der zweiten Dreiergruppe zum Stillstand (*ʿMD*)¹⁴ und geht in ein spähdendes Schauen des Mannes über (*ŠGH* (*H*), *ŠiŠ* (*H*)); es bleibt auf der Textoberfläche objektiv und weist jeweils nur Richtungsangaben (*min=*) auf.

Der Opposition der Handlungsvorgänge des Mannes "Fortbewegung und Eile" vs. "Stillstand und Schauen" entspricht die Opposition der Schauplätze des aus der Perspektive der Frau geschilderten Geschehens: Berge, Hügel, Tierwelt vs. Haus und seine Einrichtungen, also Natur vs. Zivilisation oder wieder aus der Perspektive der schildernden Frau: Ferne vs. Nähe. Zwischen dem dramatisch, in hohem Tempo wiedergegebenen Abläufen der parallelen Dreiersatzgruppen wirkt der statische Vergleich in 9a als kommentierender Ruhepunkt: Die Frau vergleicht die Schnelligkeit in der Bewegung des Mannes mit der von Tieren¹⁵. Die ptz. Ausdrucksweise wird beibehalten, der Vergleich erscheint dadurch formal in die lebhafteste Ablaufschilderung integriert.

Die Wahrnehmung der Frau ist ganz auf den Mann bezogen. Sie selbst bleibt im Hintergrund und nennt sich nicht als Ziel der Fortbewegung bzw. als Objekt des männlichen Schauens. Der direkte Kontakt des Paares ist der nächsten Einheit vorbehalten.

Der Bezug zur Sprecherin wird nur in den pronominalen Rückbezügen der 1. P. greifbar (8aP.9a.b), wobei in 9b durch die 1. P. Pl. die Einbindung der Sprecherin in den Familienverband (vgl. 1,2; 3,4; 8,8-10)¹⁶ ausgedrückt sein dürfte.

• Die Ausdrucksmittel der Paarbeziehung

Parallel gebaute *hinni* + Ptz.-Sätze kündigen die Annäherung des Geliebten als unmittelbar bevorstehendes Ereignis an. Am symmetrischen Aufbau der beiden Teile und ihrem kontrastiven Lexeminventar lässt sich ablesen, wie der Geliebte die räumliche Entfernung zur Geliebten überwindet und den Raum der Natur zugunsten des in der zivilisierten Welt gelegenen Wohnorts der Frau aufgibt.

(2) Hld 2,10-13

10a	<i>ʿanā dōd=i</i>	Es begann mein Geliebter
b	<i>wʿ=ʿamar l=i</i>	und sagte zu mir:
c	<i>qūmī l-a=k^T</i>	Steh auf,
cV	<i>raʿyat=i yapat=i</i>	meine Freundin, meine Schöne,
d	<i>wʿ=likī l-a=k</i>	und geh doch!

¹² MÜLLER (1992) 29 spricht von einer "Poesie des Zeigens und Benennens".

¹³ S. G-K § 116p: Die Funktionsangaben zur Verwendung der Ptz. bei KRINETZKI (1981) 99 ("Wiederholbarkeit der Handlungen") und KEEL (1992) 96 ("Aufgehen in den jeweiligen Tätigkeiten") sind unzutreffend.

¹⁴ KEEL (1992) 96: "Einen Moment setzt jede Bewegung aus, aber dann transformiert sich die ganze Energie des Springens und Hüpfens in die des Spähens und Schauens".

¹⁵ MÜLLER (1992) 26.29 deutet hier und in 2,7 Gazelle und (Dam-)Hirsch als "Trabanten und Symboltiere von Liebesgöttinnen".

¹⁶ Überlegungen dazu auch bei KEEL (1992) 96; er nimmt hier eine Referenz auf die Mutter an.

11a	<i>kī hinni(h) ha=sitāw^K</i> <i>‘abar</i>	Denn, siehe, die Regenzeit ist vorbeigegangen,
b	<i>ha=gašm ḥalap</i>	der Regen ist abgezogen,
c	<i>halak^T l=ō</i>	ist fortgegangen.
12a	<i>ha=niššānīm nir’ū b’=[h]a=’arš</i>	Die Blüten haben sich im Land gezeigt,
b	<i>‘i[t]t^T ha=zamīr higgī^c</i>	die Zeit des Gesangs hat sich genähert
c	<i>w’=qōl ha=tu(w)r nišma^c</i> <i>b’=’arš-i=nū</i>	und die Stimme der Turteltaube wurde gehört in unserem Land.
13a	<i>ha=t(’)ēnā ḥan’īā</i> <i>paggē=ha</i>	Der Feigenbaum hat seine unreifen Früchte zur Reife gefärbt,
b	<i>w’=ha=gāpanīm sāmādir</i> <i>natānū rēḥ</i>	die Weinstöcke in Blüte haben Duft ausgeströmt.
c	<i>qūmī</i>	Steh auf,
d	<i>likī^X</i>	geh,
dV	<i>ra’yat=ī yapat=ī</i>	meine Freundin, meine Schöne,
e	<i>w’=likī l-a=k</i>	geh doch!

• Allgemeine Klassifizierung

Die vielleicht sekundäre¹⁷ Überschrift 10a.b ist noch aus der Perspektive der Frau formuliert und weist den weiteren Textverlauf 10c-13e als Rede des Mannes aus. Dies wäre ohnehin an den fem. Morphemen der Imp., Pronomina und Vokative in 10c.d und 13d.e ablesbar, die erkennen lassen, dass die Aufforderungen an die Geliebte gerichtet sind. Die Rede selbst ist ausschließlich Darstellung der geänderten Naturverhältnisse, ohne Appellative und Deklarative¹⁸. So erscheint die Wiederholung der Imp. des Anfangs am Ende (13c-e) motiviert. Dadurch ist die Einheit im Gegensatz zu 2,8.9 als direkte Adresse des Mannes an die Frau klassifiziert; die Überschrift deklariert sie insgesamt als authentische Wiedergabe der Frau (Zitat), was den Anschluss an die erste Einheit (8.9) herstellt.

• Sprachliche Beschreibung

Der Aufbau der zitierten Rede folgt dem Gesetz der *Inclusio*¹⁹: zwei identisch formulierte Aufforderungen (10c.d // 13c.e) zu Aufbruch (*QūM*) und Fortbewegung (2x *HLK* in 13) samt Doppelvokativen (10cV // 13dV) rahmen den Mittelteil der Rede (11a-13b), der durch die Konjunktion *kī* in 11a als breite Begründung der Aufforderungen gekennzeichnet ist.

Die Imp. an die Frau sind jeweils durch Ethicusformen verstärkt (*l-a=k*). Die Intensität der Paarrelation wird sprachlich besonders durch die enklitischen Personalpronomina der 1. sg. hervorgehoben, die den beiden wertenden Doppelvokativen beigegeben sind ("meine Freundin, meine Schöne"); sie können sowohl als Ehrenbezeichnungen als auch als Koseworte²⁰ gedeutet werden.

Der begründende Mittelteil (11a-13b) enthält die Schilderungen bereits erfolgter Vorgänge und Veränderungen in der Natur; die durchgehende Verbformation *x-qatal* belegt

¹⁷ Die Tätigkeit eines Redaktors, der "die beiden Lieder geschickt verknüpft hat" wird von KEEL (1992) 97 wie auch von KRINETZKI (1981) 102 angenommen.

¹⁸ Das macht die Annahme einer Gattung "Türklage" – so MÜLLER (1992) 28.30 – eher unwahrscheinlich.

¹⁹ Mit KRINETZKI (1981) 102.

²⁰ KRINETZKI (1981) 102: "zärtliche Kosenamen".

ausschließlich vergangene Sachverhalte²¹: Die bereits abgeschlossenen, vollzogenen Veränderungen in der Natur steigern die Dringlichkeit und Zeitbegrenztheit der Appelle zum Aufbruch; die Naturvorgänge sind Anzeichen drängender, hoher Zeit für die Liebesbegegnung.

11a-c wählen die Anzeichen fortgeschrittener Zeit aus dem meteorologischen Bereich, 12a.c aus dem botanischen bzw. zoologischen; 12b mag auf die angebrochene Festzeit (der Ernte)²² weisen. 13 kehrt wieder in den botanischen Bereich zurück und bietet Bilder der Reife und Ernte von Weinstock und Feigenbaum an.

Den Naturschilderungen kommt im Rahmen der Paarbeziehung wohl die Funktion zu, Zeit und Schauplatz der Liebesbegegnung einzuführen und damit Grund und Ziel des drängenden Aufbruchs zu nennen: Die Frau soll sich in die blühende und duftende Natur (vor allem in die Weinberge) begeben und dort den Geliebten erwarten. Die Frühjahrszeit nach dem Winterregen, die erwachte Natur und die erntereifen Gärten und Weinberge begründen den Aufbruch der Frau und geben Zeit und Ort der Liebesbegegnung des Paares an.

Als Interpretationsalternative ergibt sich die Möglichkeit, die erwachte Natur als Allegorie²³ der erwachten Liebesbereitschaft der Frau bzw. des Paares zu verstehen.

• Die Ausdrucksmittel der Paarbeziehung

Das Zitat der Mannesrede im Mund der Frau steht hier an erster Stelle; das macht die spezifische literarische Form der zweiten Einheit aus; es beteiligt beide Partner in gleicher Weise und macht sie präsent. Weitere Mittel sind Imp. und Vokative in der Anrede des Mannes an die Frau; letztere führen Wertungen und Ehrbezeugungen für die Geliebte ein.

(3) Hld 2,14

14aV	<i>yōnat=ī b' =ḥagāwē ha=sal' b' =sitr ha=madrigā</i>	Meine Taube in den Schlupfwinkeln der Felsen, im Versteck der Steilwand,
a	<i>har'ī=ni' 'at mar'-ay=k</i>	lass mich dein Aussehen sehen,
b	<i>hašmī'ī=ni' 'at qōl-i=k</i>	lass mich deine Stimme hören,
c	<i>kī qōl-i=k 'arib</i>	denn deine Stimme ist betörend
d	<i>w' =mar'-ay=k^k nā(')wā</i>	und dein Aussehen ist lieblich.

• Allgemeine Klassifizierung

Die dritte Einheit könnte als Fortführung von Einheit 2 (10-13) verstanden werden, denn die Pronomina der 2.f.sg. in 14a-d signalisieren eine weitere Anrede des Mannes an die Frau²⁴. Doch zeigen die Tiermetapher in der vokativischen Anrede (14aV: *yōnat=ī*) sowie die beiden Ortsangaben eine neue Redesituation bzw. einen neuen Schauplatz an (Felsengebirge).

²¹ Die Inkonsequenz der Übersetzungen in den Kommentaren überrascht: V. 11 wird im Präteritum wiedergegeben, Vv. 12.13 im Präsens. Die identische Verbformation in 11a-13b macht aber eine einheitliche Wiedergabe in der Vergangenheit erforderlich. Da die Verbalsyntax gut innerhebräisch erklärt werden kann, braucht man nicht wie MÜLLER (1992) 30A.77 aramäische Syntax zu bemühen.

²² Wenn man nicht wie MÜLLER (1992) 30f. *zamīr* als Vorgang des "Schneitelns" auffasst. Für "Gesang" entscheidet sich KEEL (1992) 98.

²³ KEEL (1992) 99 betont zur Stelle, dass nicht deutlich getrennt werden könne, "was Beschreibung der Naturwirklichkeit und was Metapher ist".

²⁴ KRINETZKI (1981) 104f. nennt weitere Kriterien der Stichwortverknüpfung mit 2,10-13, hält jedoch 2,14 für ein selbstständiges "Sehnsuchtslied".

• Sprachliche Beschreibung

Das Tierbild der Anrede (*yōnā*) (14aV) ist Metapher für die göttliche Qualität der Frau²⁵, die pronominale Referenz auf den Sprecher (*yōnat=i*) drückt wieder Intimität und Intensität der Paarbeziehung aus. Die beiden Ortsangaben, die sich an den Vokativ anschließen, weisen auf die Unerreichbarkeit und teilweise Unsichtbarkeit der Geliebten und suggerieren aus männlicher Perspektive die räumliche Entfernung der Partner.

Die folgenden Appelle an die Unsichtbare (14a.b) richten sich daher konsequent auf ihr Sichtbar- (*R'Y-H*) und Wahrnehmbarwerden (*ŠM'-H*). Diese Aufforderung wird begründet mit der hohen Qualität von Aussehen und Stimme (14c.d). *mar'ā* und *qōl* sind in Imp. (14a.b) und Begründungssätzen (14c.d) chiasmisch gereiht²⁶. Die beiden wertenden Begründungssätze klassifizieren den gesamten Sprechakt als Kundgabe²⁷: Preisende Rühmung körperlicher Eigenschaften der Frau.

• Die Ausdrucksmittel der Paarbeziehung

Die Tiermetapher des Vokativs erweist sich als Anrede, Kosewort und göttliche Rangbezeichnung. Die dazugehörigen Ortsangaben drücken die Sehnsucht des männlichen Partners nach räumlicher Nähe und Sichtbarkeit, zumindest Hörbarkeit der Partnerin aus.

Die gesamte Einheit hat als Ziel die wertende Rühmung von Schönheit und Attraktivität der Frau.

(4) Hld 2,15

15a	<i>'ihzū la=nū šū'alīm</i>	Fangt uns (die) Füchse,
b	<i>šū'alīm^T qātan^oīm</i>	(fangt uns) (die) kleinen Füchse,
bR1	<i>m'ħabbilīm karamīm</i>	die die Weinberge verwüsten,
bR2	<i>w'=karamē=nū^T sāmādir</i>	die unsere Weinberge in Blüte (verwüsten).

• Allgemeine Klassifizierung

Der Charakter einer Sondereinheit ist durch die geänderte Sprechsituation bedingt: Es liegt ein Aufruf eines Kollektivs (1. P. Pl.) an ein Kollektiv (2. P. Pl.) vor. Das nicht spezifizierte sprechende Kollektiv kann die Frau und ihr Haus sein (vgl. 2,9b) oder die Frau und ihr Geliebter²⁸. Der Aufruf richtet sich an eine ebenfalls nicht identifizierte Gruppe; denkbar ist das Wächterpersonal der Weinberge, das Schädlinge der Anlage ergreifen soll. Die mögliche assoziative Motivation für die Einfügung der Sondereinheit mag das Ambiente des Weinanbaus gewesen sein, das in 13b anklingt²⁹.

• Sprachliche Beschreibung

Die im Imp. von 15a geforderte Maßnahme soll zugunsten der Sprechergruppe (*la=nū*) erfolgen, die sich im inklusiven "Wir" äußert. Auch die zu schützenden Anlagen ("Weinberge") sind durch die Pronomina (*=nū*) auf das sprechende Wir bezogen. Die Objekte

²⁵ Zu "Taube" als Symboltier aus der Sphäre der Liebesgöttin vgl. KEEL (1992) 100f.; "meine Taube" drücke aus, dass "dem Sprecher in der Geliebten ... die Liebesgöttin in Person" begegne.

²⁶ Die analoge Beobachtung bei KEEL (1992) 102.

²⁷ Terminologie zur Klassifizierung der Sprechakte nach IRSIGLER (1994) 91-98.

²⁸ KRINETZKI (1981) 107 denkt an die Mädchen aus der Umgebung der Frau.

²⁹ Diese Stichwortverbindungen beobachten übereinstimmend auch KRINETZKI (1981) 107 und KEEL (1992) 102.106.

der Jagd- und Schutzmaßnahmen (*šū'alīm*)³⁰ werden durch ein Adj. der Quantität (*qaṭan*) und zwei asyndetische Relativsätze³¹ näher beschrieben: Ihre Eigenschaft wird einerseits rhetorisch gemindert³², andererseits wird ihre Wirkung als für die Weinberge schädlich bewertet. Formal ist auffällig die anaphernartige Wiederholung der im Objekt stehenden Schädlinge wie die des geschädigten Terrains, in den Relativsätzen ebenfalls im Objekt stehend. Das adnominale Substantiv *samadīr* stellt einen Bezug zu 13b her und bestärkt das beobachtete Phänomen der Stichwortverknüpfung.

• Die Ausdrucksmittel der Paarbeziehung

Für den Fall, dass die Metapher "Weinberge" für die begehrte Frau³³ oder die begonnene Paarbeziehung steht und "Füchse" dann Tierbild für Rivalen des Geliebten³⁴ oder für Eindringlinge in die Paarbeziehung ist, kann der Appell von 15a als Warnung an derlei störende Elemente und Widersacher der Liebesbeziehung des Paares verstanden werden.

(5) Hld 2,16-17

16a	<i>dōd=ī l=ī</i>	Mein Geliebter gehört mir
b	<i>w'='ānī l=ō</i>	und ich gehöre ihm,
c	<i>ha=rō*ā b'=[h]a=šōšan³⁵īm</i>	der unter den Lotosblüten weidet.
17a	<i>‘ad ša=yapūh ha=yōm</i>	Bis der Tag(wind) weht
b	<i>w'='nāsū ha=šīlalīm</i>	und die Schatten fliehen,
c	<i>sub[b]</i>	immer wieder
d	<i>dmē(h) l'=ka</i>	gleiche du,
dV	<i>dōd=ī</i>	mein Geliebter,
d	<i>l'='šāby 'ō l'='upr^r ha='ayyalīm</i>	der Gazelle oder dem Jungen
	<i>‘a^lr² har[r]ē batr</i>	von Hirschen auf den Balsam (?)Bergen.

• Allgemeine Klassifizierung

Der Neueinsatz wird durch die wieder aufgenommene Äußerung einer Einzelstimme markiert. Sie ist durch die masc. Morpheme an Subst. und Pronomina als "*female voice*" bestimmbar. Im zweimal genannten *dōd=ī* (16a.17dV)³⁵ hat sie ihr Thema und Objekt, jeweils mit Referenz auf die Sprecherin. Diese redet zunächst distanziert feststellend über ihn in 3. P. (16), dann direkt zu ihm in 2. P. (17). 16a-c hat in 6,3, 17a,b in 4,6 einen Parallelbeleg; 17d nimmt den Tiervergleich von 9a in Form der Inklusio wieder auf.

³⁰ KRINETZKI (1981) 107 glaubt in der fünfmalig erfolgenden Pl.-Endung *-īm* "die Rufe der Weinbergswächter während der aufregenden Hetzjagd auf die Füchse" zu hören.

³¹ So die Deutung der BH¹, der sich RECHENMACHER (1995) 75f. anschließt; KRINETZKI (1981) 107 spricht weniger zutreffend von "Parenthesen".

³² MÜLLER (1992) 32 und KEEL (1992) 104 stimmen überein, dass die Füchse, "zärtlich als die "kleinen" apostrophiert, gar nicht so ungelegen kommen" (MÜLLER).

³³ So übereinstimmend unter Verweis auf 1,6; 8,12 die Kommentatoren, vgl. KRINETZKI (1981) 108, MÜLLER (1992) 31, KEEL (1992) 104.

³⁴ KEEL (1992) 104f. mit Verweis auf diese Verwendung der Tiermetapher in der ägyptischen Liebeslyrik und in der ägyptischen Ikonographie. – Zur Deutung der "Füchse" in den Spielarten der allegorischen Auslegung s. POPE (1977) 403-405.

³⁵ Dies ist auch das Hauptkriterium, Vv. 16 und 17 mit KEEL (1992) 106-112 und MÜLLER (1992) 32f. zu einer Einheit zu verbinden trotz des Wechsels der Sprechrichtung. Anders KRINETZKI (1981) 109-113, der 16 und 17 trennt, und GERLEMAN (1965) 126-129, der Vv. 15-17 verbindet.

- Sprachliche Beschreibung

Die Nominalsätze 16a.b stellen eine wechselseitige Erklärung der Zugehörigkeit und des Besitzes von Frau und Mann dar, mit Anklang an die Bundesformel³⁶. 16c beschreibt in der Form des Attributsatzes³⁷ eine zeitgleich zur Sprecherebene erfolgende Tätigkeit des Mannes³⁸. Der feststellende Tiervergleich zur schnellen Fortbewegung des Mannes ist in 17c.d in einen Appell an den Mann zur fortgesetzten Wiederholung (*SBB*³⁹) der Fortbewegung transformiert; sie ist allerdings durch die vorangestellten Temporalsätze 17a.b zeitlich limitiert. Eine Erweiterung gegenüber 9a stellt die zu *ha=’ayyalim* adnominale Ortsangabe⁴⁰ am Ende von 17d dar.

- Die Ausdrucksmittel der Paarbeziehung

Sie liegen hier mehrfach deutlich vor: In der Bezeichnung (16a) bzw. Anrede (17dV) des Geliebten mit *dōd=ī*, in der wechselseitigen Erklärung der Zugehörigkeit mit Elementen der Bundesformel, im Wechsel von der konstatierenden 3. P. zur gesteigerten direkten Anrede in 2. P. Mit den sprachlichen Mitteln von 2,16-17 ist eine intensive, weitreichende Bindung der Frau an den Mann ausgesprochen.

- 2,8-17 als Gesamttext

Obwohl sich die einzelnen Gedichte formal als deutlich voneinander getrennt erwiesen haben, ergibt sich in einer Gesamttextlektüre der fünf Einheiten ein Fortgang einer Handlung und damit eine Entwicklung in der Paarbeziehung:

Von der Ankunft des Geliebten (8.9) über seine Aufforderung zur Liebesbegegnung in der frühlingshaft erwachten Natur (10-13) zu seinem drängenden Bitten, die Geliebte zu sehen (14), bis zur Bereitschaftserklärung der Frau zur Vereinigung und dauerhaften Bindung (16-17).

Eine solche gesamtheitliche Sicht des Textes ist das Einfallstor für die in der Rezeptionsgeschichte häufig vorgenommene handlungsdramatische⁴¹ oder auch kultmythologische⁴² Auslegung von Textfolgen des Hld; zu letzterer hat auch die aus 17c.d gefolgerte zyklische Wiederholung der Vorgänge beigetragen.

Gegen eine solche Deutung, die von einem szenisch-dramatischen Dialog zwischen Frau und Mann ausgeht, spricht freilich der strenge Befund der Sprechrollen: Da 10-14 Zitat der Mannesrede im Mund der Frau und in weiblicher Deutung ist, liegt im gesamten Abschnitt eine einheitliche "female voice" vor; die Paarbeziehung wird gedanklich und sprachlich fingiert, doch nicht dramatisch-szenisch realisiert.

³⁶ Zur Verwendung dieser Formel in Gen 17,7.8 und Jer 31,33 vgl. GROSS (1998) 57.147 u.ö.

³⁷ Nach der Definition von RECHENMACHER (1995) 1f.19; als Funktion des Satztyps gibt er für Hld 2,16 an: "Qualifizierung von Personen" (88).

³⁸ Zur Deutung von "weiden unter Lotusblüten" in Texten und Bildern s. KEEL (1992) 107-111.

³⁹ *SBB* wird hier mit KEEL (1992) 106.110 gegen KRINETZKI (1981) 111f.255A.215 und MÜLLER (1992) 32 als Funktionsverb (zum Terminus s. RIEPL (1993) 229.309) aufgefasst, das den Imp. von 17d adverbial umschreibt.

⁴⁰ Zum ungedeuteten Terminus *btr* s. u.a. KEEL (1992) 110-112 und POPE (1977) 409-411 mit Forschungsüberblick.

⁴¹ Mit ähnlich kritischer Tendenz KEEL (1992) 97: Die "von einem Sammlerredaktor bewerkstelligte Verknüpfung" (sc. der 3 Gedichte) "ist einer der Ansatzpunkte, die zahlreiche Ausleger ... verführt haben, das ganze Hohe Lied als eine Art Drama zu interpretieren, was jeweils die phantasievolle Erfindung einer komplizierten an Wechselfällen reichen und höchst unwahrscheinlichen Liebesgeschichte notwendig machte".

⁴² Im interdisziplinären Seminar des Graduiertenkollegs erläuterte Prof. Gernot Wilhelm, Würzburg als altorientalische Beispiele für den "hieros gamos" ein sumerisches Lied zum Ritus der Heiligen Hochzeit aus der Zeit Iddin-Dagans von Isin (20. Jhd. v. Chr.), TUAT II/5, 1989, 659-673 und ein sumerisches Kultlied aus dem Inanna-Dumuzi-Corpus (17. Jhd. v. Chr.), s. SEFATI (1998) 128-131. Zur Neudeutung des Inanna-Dumuzi-Mythos s. auch MÜLLER (1992) 35A.94.

2. Hld 3,1-5

3,1a	<i>‘al miškab=ī b’=[h]a=lēlōt biqqašī</i>	Auf meinem Lager in den Nächten habe ich gesucht,
b	<i>‘āt ša=’ahibā napš=ī</i>	den meine Begierde liebt
c	<i>biqqašī=w^T</i>	ich habe ihn gesucht,
d	<i>w’=lō(‘) māšā(‘)tī=w</i>	aber ich habe ihn nicht gefunden.
2a	<i>‘aqūm-a(h) nā(‘)</i>	Ich will mich doch aufmachen
b	<i>w’=’sōbib-a(h)^T b’=[h]a=‘īr</i>	und will auf- und abgehen in der Stadt
c	<i>b’=[h]a=š’ waqīm w’=b’=[h]a=rūhō*bōt</i>	(auf- und abgehen) in den Straßen und auf den Plätzen.
d	<i>’baq[qi]š-a(h)</i>	Ich will suchen,
e	<i>‘āt ša=’ahibā napš=ī</i>	den meine Begierde liebt.
f	<i>biqqašī=w</i>	Ich habe ihn gesucht,
g	<i>w’=lō(‘) māšā(‘)tī=w</i>	aber ich habe ihn nicht gefunden.
3a	<i>māša’ū=nī ha=šō*mirīm</i>	Gefunden haben mich die Wächter,
	<i>ha=sō*bībūm b’=[h]a=‘īr</i>	die auf- und abgehen in der Stadt.
b	<i>‘āt ša=’ahibā napš=ī</i>	Den meine Begierde liebt,
c	<i>rā’ītim</i>	habt ihr (ihn) gesehen?
4a	<i>k’=m‘at ša=’abartī mi[n]=him</i>	Nur ein wenig war ich von ihnen weitergegangen:
b	<i>‘ad ša=mašā(‘)tī</i>	Als ich (ihn) gefunden hatte,
c	<i>‘āt ša=’ahibā napš=ī</i>	den meine Begierde liebt,
d	<i>‘ahaztī=w</i>	packte ich ihn
e	<i>w’=lō(‘) ‘arp-an=[h]u(w)</i>	und ließ ihn nicht mehr los,
f	<i>‘ad ša=hibī(‘)tī=w^T ‘il bēt ‘imm=ī</i>	bis ich ihn ins Haus meiner Mutter gebracht hatte,
	<i>w’=’il ḥadr hōrat=ī</i>	zur Kammer derer, die mit mir schwanger war.
5a	<i>hišba ‘tī ‘at=kim</i>	Ich beschwöre euch,
aV	<i>bānōt YRWŠLM</i>	ihr Töchter Jerusalems,
a	<i>b’=šāba’ōt ‘ō b’=’ay[yá]lōt ha=sadā</i>	bei den Gazellen oder den Hinden des Feldes:
b	<i>‘im ta‘īrū</i>	Wenn ihr weckt (die Liebe),
c	<i>w’=’im t’‘ōrīrū ‘at ha=’ahbā</i>	wenn ihr aufstört die Liebe,
d	<i>‘ad ša=tiḥpaš</i>	ehe es ihr (selber) gefällt, ...

Im Gegensatz zu 2,8-17 ist der zweite Text jedenfalls in seinen ersten vier Versen eine literarische Einheit als Ich-Erzählung über einen geschlossenen Geschehensablauf⁴³. 3,5 dürfte als mehrfach im Hld verwendeter Appell (2,7; 8,4), der sich an neu eingeführte Adressaten richtet (*bānōt YRWŠLM*), eine sekundäre Erweiterung⁴⁴ sein.

• Allgemeine Klassifizierung

Aus den masc. Objekt-Suffixen in 1c.d.2f.g.4.d.e.f kann erschlossen werden, dass die Frau das redende Subjekt der einheitlichen Ich-Erzählung (1-4f) ist. Sie erzählt (gewählte Verbformation ist meist: *(x)-qatal*) von einem nächtlichen Vorgang des Suchens und Findens des Mannes; dabei ist ausschließlich sie selbst das Subjekt aller Aktionen und Reden (2a-e: Selbstgespräch; 3b-c: Frage an die Wächter), vom Mann ist nur in 3. P. die Rede; er greift niemals als Subjekt in Rede oder Handlung ein. Doch ist das Handeln und Reden der Frau ausschließlich auf den Mann ausgerichtet.

Ähnliche Selbstberichte der Frau liegen in Hld 2,4-6 (2,7 // 3,5); 5,2-7; 8,1.2⁴⁵ vor.

• Sprachliche Beschreibung

Die Redundanz von bestimmten wort- und satzhaften Elementen ist das auffälligste sprachliche Ausdrucksmittel⁴⁶ für die Sehnsucht und das Verlangen der Frau nach der nächtlichen Begegnung mit dem geliebten Mann:

- Viermal ist ihr Verlangen sprachlich realisiert in dem relativ angeschlossenen Objektsatz *’ūt ša=’ahibā napš=ī*. 1b.2e.3b.4c, wobei das Verlangen jeweils lexematisch durch die Verwendung von *napš* als Trägerorgan von heftigem Verlangen, ja Gier⁴⁷ unterstrichen ist.

- Je viermal sind die semantisch korrespondierenden Verblexeme *BQŠ-D* (1a.c.2d.f) und *lō(’)* *MS*⁴⁸ (1d.2g.3a.4b) verwendet: Sie drücken zunächst die mehrfachen und erfolglosen Suchvorgänge, sodann das nach den Misserfolgen überraschende Finden des Geliebten aus (4b), das in ein beherztes Zupacken⁴⁹ und Ins-Haus-Bringen des Gesuchten übergeht (4d.e.f). Der Aufbau des kleinen Eigenberichts erfolgt in vier Abschnitten:

(1) 1a-d: Erstes erfolgloses Suchen; Abschluss und Ergebnis: *lō(’)* *māšā(’)**tī=w*.

Schauplatz: Lager der Frau

(2) 2a-g: Selbstaufforderung (3 Adhortative) zur Suche nach dem Geliebten in der Stadt; Abschluss und Ergebnis: *lō(’)* *māšā(’)**tī=w*.

Schauplatz: Straßen und Plätze der Stadt.

(3) 3a-c: Bericht vom Finden der Frau durch andere Personen: *māša’ū=nī ha=šō*mirīm*; Anfrage an sie nach dem Geliebten.

Schauplatz wie (2)

(4) 4a-f: Bericht über das unerwartete Finden des Geliebten und das Packen und Bringen des Geliebten in das Haus der Mutter: *maša(’)**tī’at... ’aḥazī=w*.

Schauplatzwechsel: Von den Straßen der Stadt in die Kammer des Hauses.

⁴³ KRINETZKI (1981) 114: "Erlebnisschilderung".

⁴⁴ Mit MÜLLER (1992) 36; KRINETZKI (1981) 117f. behandelt es als eigenes Lied.

⁴⁵ Meist werden sie in der Literatur als "Traumberichte" qualifiziert, s. MÜLLER (1992) 34; KEEL (1992) 115 spricht unter Heranziehung altorientalischer und ägyptischer Parallelen von "Beziehungsphantasien".

⁴⁶ MÜLLER (1992) 34: "Zu den stilistischen Eigenheiten des im Wortschatz anspruchlosen Stücks gehören die Wiederholung leitmotivischer Wendungen ... und Begriffsverbindungen ...; so wird das Quälende nächtlicher Sehnsucht dargestellt".

⁴⁷ Mit KEEL (1992) 115.

⁴⁸ Vgl. als Parallele erfolglosen Suchens mit analoger Terminologie Gen 2,20.

⁴⁹ Die Formation *w=lō(’)* + PK zeigt wohl einen "negierten Explikativ-/Kompletivsatz ("ohne dass, ohne zu") an, allenfalls einen "durativen Einzelvorgang", s. IRSIGLER (1978) 161.

Bei 5a-d handelt es sich um ein im Hld öfter wiederkehrendes (2,7; 8,4), hier nachgetragenes Redeelement, um das in Eidform ergehende Verbot der Frau an eine weibliche, wohl ihr zugehörige Gruppe (*bānōt YRWŠLM*⁵⁰), die endlich erreichte Liebesbegegnung zu stören. Als Redeäußerung der Frau fügt sich diese "Beschwörung" zu der "*female voice*" der Ich-Erzählung 3,1-4.

• Die Ausdrucksmittel der Paarbeziehung

Die lebendige Schilderung eines zunächst erfolglosen, dann erfolgreichen Suchvorgangs mit Zeitverzögerung und Schauplatzwechsel, die vierfache Redundanz des Verlangens und Gier beschreibenden Objektsatzes sind die wichtigsten sprachlichen Träger einer vorgestellten, ersehnten und damit fiktional bleibenden⁵¹ Begegnung des Paares. Der Ort und Schauplatz dieser ersehnten Begegnung ist vom Mutterbezug der Frau⁵² geprägt. Ihre alleinige Dominanz in Handlung und Rede⁵³ erscheint für die Charakterisierung dieser Paarbeziehung bemerkenswert.

• 2,8-3,5 als Gesamttext

Ohne Beachtung der sprachlich verifizierten Einheitsgrenzen ergibt sich aus dem Gesamttext 2,8-3,5 durchaus eine dramatische Handlungsabfolge, mit der Wiederkehr der Elemente Suchen – Finden – Verlust – Wiederfinden des Paares.

Erst einer solchen, freilich unkritischen und einebnenden Gesamttextlektüre erwachsen die in der Forschungsgeschichte formulierten Assoziationen, als Traditionshintergrund dieses Paargeschehens das kultisch vollzogene Werden, Vergehen und Wiedererwachen der Vegetation zu vermuten (Vegetationsmythos⁵⁴) oder Züge der "Heiligen Hochzeit" eines Götterpaares⁵⁵ anzunehmen, deren kultischer Nachvollzug dem Land Segen und Fruchtbarkeit gewähre.

Dem Textbefund und seinen reichen sprachlichen Ausdrucksmitteln auf Einzeltextebene angemessen ist freilich allein die Interpretation dieser fünf Einheiten als lyrischer Ausdruck einer erotischen Paarbeziehung. Sie bewegt sich durchweg auf fiktionaler Ebene und ist von weiblicher Dominanz⁵⁶ in Handlung und Rede geprägt.

⁵⁰ Vgl. Hld 2,7; 3,11; 5,8.16; 8,4. Zur Deutung der "Töchter Jerusalems" s. BRENNER (1999) 239.

⁵¹ KRINETZKI (1981) 117: "Verschiedene Topoi und das Unwirkliche der Begegnung mit den Wächtern ... weisen auf eine rein literarische Wunschsituation".

⁵² KRINETZKI (1981) 257A.231: "... die Mutter im Hohenlied (gilt) als Urbild des Mädchens hinsichtlich seiner Weiblichkeit".

⁵³ BRENNER (1999) 238.240 spricht vom "Gynozentrismus" des Hld, der noch stärker in der altägyptischen Liebeslyrik ausgeprägt sei.

⁵⁴ Etwa von Anat und Baal in Ugarit (s. KEEL (1992) 22); zu den Vegetationsmythen im Zusammenhang des Hld s. POPE (1977) 151-153.

⁵⁵ S. o. Anm. 42.

⁵⁶ Vgl. BRENNER (1999) 237: "Es gibt im Hld keine Gleichheit der Geschlechter. Eher – und das ist überraschend genug – herrscht im Buch weibliche Überlegenheit".

Literatur:

- ALSTER, Bendt, Sumerian Love Songs, *Revue d'Assyriologie* 79 (1985) 127-159.
- BRENNER, Athalya, - DIJK-HEMMES, Fokkeliën, van, On Gendering Texts. Female and Male Voices in the Hebrew Bible, *Biblical Interpretation Series* 1, Leiden 1993, 5-12.
- BRENNER, Athalya, Das Hohelied, in: SCHOTTROFF, Luise, - WACKER, Marie-Theres (Hg.), *Kompodium Feministische Bibelauslegung*, Gütersloh ²1999, 233-245.
- GERLEMAN, Gillis, Ruth – Das Hohelied, BK 18, Neukirchen 1965.
- GESENIUS, Wilhelm, - KAUTZSCH, Ernst, - BERGSTRÄSSER, Gotthelf, *Hebräische Grammatik*, Hildesheim ²⁸1962 (Leipzig ²⁷1909).
- GROSS, Walter, Zukunft für Israel. Alttestamentliche Bundeskonzepte und die aktuelle Debatte um den Neuen Bund, SBS 176, Stuttgart 1998.
- HERMANN, Alfred, *Altägyptische Liebesdichtung*, Wiesbaden 1959.
- IRSIGLER, Hubert, Einführung in das Biblische Hebräisch I, ATS 9/1, St. Ottilien 1978.
- IRSIGLER, Hubert, Psalm-Rede als Handlungs-, Wirk- und Aussageprozeß, in: SEYBOLD, Klaus, - ZENGER, Erich (Hg.), *Neue Wege der Psalmenforschung*, HBS 1, Freiburg 1994, 63-104.
- JOÜON, Paul, *Grammaire de l'Hebreu biblique*, Rom ²1965.
- KEEL, Ottmar, Das Hohelied, ZBK-AT 18, Zürich ²1992.
- KRAMER, Samuel N., *The Sacred Marriage Rite. Aspects of Faith, Myth and Ritual in Ancient Sumer*, Bloomington 1969.
- KRINETZKI, Günter (Leo), *Das Hohe Lied*, Düsseldorf 1964.
- KRINETZKI, Günter, *Kommentar zum Hohenlied*, BET 16, Frankfurt 1981.
- MÜLLER, Hans Peter, *Das Hohelied*, ATD 16/2, Göttingen ⁴1992, 3-90.
- MURPHY, Roland E., *The Song of Songs, Hermeneia*, Minneapolis 1990.
- PABST, Irene, Szenen zweier Ehen. Beobachtungen zu den Erzelternpaaren Rebekka und Isaak und Rahel/Lea und Jakob, in: KLINGER, Elmar, - BÖHM, Stefanie, - FRANZ, Thomas (Hg.), *Paare in antiken religiösen Texten und Bildern*, Würzburg 2002, 93-132.
- POPE, Marvin, *Song of Songs, Anc-B 7C*, New York 1977.
- RECHENMACHER, Hans, *Der Attributsatz. Beobachtungen zu Syntax und Redetypik*, ATS 46, St. Ottilien 1995.
- RICHTER, Wolfgang, *Biblia Hebraica transcripta*, Release 4, BH¹-Software, München 1998.
- RIEPL, Christian, Sind David und Saul berechenbar?, ATS 39, St. Ottilien 1993.
- SALS, Ulrike, Das literarisierte Königspaar Ahab und Isebel im Geflecht von Traditionen und Beziehungen, in: KLINGER, Elmar, - BÖHM, Stefanie, - FRANZ, Thomas (Hg.), *Paare in antiken religiösen Texten und Bildern*, Würzburg 2002, 132-162.
- SCHMÖKEL, Hartmut, *Heilige Hochzeit und Hohes Lied*, AKM 32/1, Wiesbaden 1956.
- SEFATI, Yitzhak, *Love Songs in Sumerian Literature*, Bar Ilan 1998.
- SEIDL, Theodor, "Schön bist du meine Freundin". Wahrnehmung des Körpers im Hohen Lied, in: KLINGER, Elmar (u.a.) (Hg.), *Der Körper und die Religion*, Würzburg 2000, 127-157.